

Francois Devienne
(1759-1803)

Trio D-Dur
für Flöte, Viola und Violoncello

Moderato-Rondo.Allegretto

Ferdinand Ries
(1784-1838)

Quartett e-moll op.145 Nr.2
für Flöte, Violine, Viola und Violoncello

*Allegro moderato-Andante- Menuetto molto
moderato-Rondo.Allegro moderato*

Pause

Johann Friedrich Reichardt
(1752-1814)

Trio B-Dur
für Violine,Viola und Violoncello

Allegro ma non troppo - Andantino - Vivace

Ludwig von Beethoven
(1770-1826)

Serenade G-Dur op.25
für Flöte, Violine und Viola

*Allegro-Tempo ordinaria d'un Menuetto - Allegro
molto - Andante con variazioni - Allegro scherzando e
vivace - Adagio - Allegro vivace e disinvolto*

Quantz-Collegium

Jochen Baier
Ines Then Bergh
Dorothea Funk
Bernhard Lörcher

Flöte
Violine
Viola
Violoncello

eingestellt und bekam das halbe Gehalt des Vaters. Damit musste er die jüngeren Brüder und den Vater durchbringen.

Nachdem Haydn 1790 zu Besuch in Bonn weilte, nun also 1792 die Reise nach Wien und die Loslösung von Bonn.

In Wien wurde er von Haydn aber nicht besonders aufmerksam betreut, Mozart war seit einem Jahr tot und da der vielbeschäftigte Haydn Fehler bei Beethovens Tonsatzversuchen übersah, wählte Beethoven Lehrer wie Schenk, Albrechtsberger und Salieri. Eine seltsame Situation, dass in der Donaumetropole keine ernsthafte Begegnung der drei musikalischen Genies stattfinden konnte. Die Einführung in die Wiener Gesellschaft gelang ihm mit seinen erstaunlichen Klavierenkünsten und sein erster grosser öffentlicher Auftritt in Wien war das Burgtheaterkonzert vom 29. März 1795. In dieser Zeit 1794/95 entstand auch seine Serenade op. 25. Für Flöte hatte Beethoven in seiner Jugendzeit komponiert; ein Trio für Flöte, Fagott und Klavier und ein Flötenduett. Wie viel andere Komponist seiner und der darauffolgenden Zeit beklagte er die Unvollkommenheit des Instrumentes, die erst zu spätere Zeit überwunden wurden.Dies führte zu den Äusserungen der Abneigung gegen die Flöte bei Mozart ebenso wie bei Beethoven. Das „*unvollkommene Instrument*“ hat er aber in seiner Serenade sehr wohl zu behandeln gewusst. Die klanglich sehr schwierige und ungewöhnliche Besetzung mit der Viola als tiefstes Instrument stellt in der Trioliteratur auch eine grosse Besonderheit dar. Die Serenade als musikalische Form des Unterhaltenden des Tänzerischen und Leichten erwarten wir nun nicht unbedingt bei dem kühnen Erneuerer der Musik der uns in Beethovens gesamten Werk immer wieder entgegen tritt. Aber auch die „*Tafelmusikbeiträge*“, wie er selbst sie etwas abschätzig nannte, konnte er meisterlich und wirkungsvoll gestalten und so hatte seine Serenade Erfolg beim Publikum und den Verlegern.

Diese gute Aufnahme des Werkes hatte zur Folge, dass bereits 1803 eine Fassung für Flöte und Klavier als Opus 41 in Leipzig erschien, wohl um eine Aufführung für nur zwei Spieler zu ermöglichen. Im Arrangement blieb der Flötenpart nahezu erhalten und der Klaviersatz ist mehr als nur ein Ersatz für die Streicherstimmen.

Konzerte 2001

Festliche Serenaden Schloß Favorite

Künstlerische Leitung: Jochen Baier

» Musik der Klassik «

Zu den wichtigsten Flötenkomponisten der Klassik gehört **Francois Devienne**. 1759 wurde dieser Musiker in Joinville an der Marne als siebtes von acht Kindern geboren und als er schon früh, im Alter von 44 Jahren, in der Pariser Nervenheilstalt Charenton starb hat er uns ein grosses Lebenswerk hinterlassen.

Bekannt wurde er zunächst durch seine Flötenschule, die 1794 in Paris erschienen war und immer wieder aufgelegt wurde. Devienne war in der französischen Hauptstadt bekannt, zunächst als Fagottist der Pariser Oper, später auch als Flötist. Ab 1780 ist sein Name 18 mal bei den *Concerts spirituel* in Paris vertreten, ein Gradmesser für seine Anerkennung im französischen Musikleben der vorrevolutionären Zeit. Seine Werke wurden von ihm gespielt, sowohl Werke für Fagott, als auch Flötenkompositionen. Den Höhepunkt seiner Laufbahn hatte er in den Jahren 1792-1802 erreicht. Operaufführungen, erfolgreiche Unterrichtstätigkeit und die Veröffentlichung seiner Flötenschule (*Méthode de flûte*) vermehrten seinen Ruhm und sein unermüdlicher Kompositionseifer brachte eine Unzahl von Konzerten, Opern und Kammermusikwerken hervor. Diese produktive Phase wurde durch die Einlieferung in die Charenton im Jahr 1804 jäh beendet.

Ferdinand Ries stammte ebenso wie Beethoven aus Bonn. Schon sein Grossvater Johann Ries, sein Vater Franz Anton Ries und dessen Schwester Anna Maria waren Musiker in der Bonner Hofkapelle. Franz Anton war auch kurze Zeit Beethovens Violinlehrer. Ferdinand Ries ist 14 Jahre jünger als Beethoven und seine erste musikalische Ausbildung erhielt er vom Vater auf dem Klavier und von Bernhard Romberg auf dem Violoncello und in Musiktheorie. 1794 wurde die Bonner Kapelle aufgelöst und Ries versuchte sich im Selbststudium weiterzubringen. Ab 1801 war er in Wien und Beethoven nahm ihn nicht nur als Klavierschüler an, sondern versuchte ihm seine eigenen Werke nahezubringen und musizierte mit ihm. Ebenso verschaffte er ihm Auftrittsmöglichkeiten und beschäftigte ihn zum Kopieren, Korrigieren und Arrangieren seiner Werke. Auch persönliche Angelegenheiten erledigte Ries für Beethoven und dieser half ihm finanziell in Wien zu bestehen.

1807 weilte er in Paris, 1808 wieder in Wien. Die Unru-

hen in Folge der Napoleonischen Kriege durchzogen Europa und er verliess Wien wieder. Eine erfolgreiche Tournee durch Norddeutschland, Skandinavien und Russland folgte. 1813 erreichte er London und wurde als Dirigent, Klavierspieler, Lehrer und Komponist gefeiert. Die Heirat mit einer reichen Engländerin brachte ihm auch Wohlstand ein und so lebte er bis 1824 in London, wo auch heftig an einer Englandreise Beethovens geplant wurde. Die Reise kam nie zustande. Beethoven gegenüber spürte er immer eine grosse Dankbarkeit und „*Anhänglichkeit*“. Ab 1824 lebte er wieder in Deutschland, bei Koblenz auf seinem Landgut und bis zu seinem Tod in Frankfurt. Durch die Aufführungen seiner Werke, aber vor allem Beethovenscher Werke, wurde er zu einem sehr berühmten und beliebten Musiker.

Johann Friedrich Reichardt wurde 1752 in Königsberg geboren. Sein Vater Johann Reichardt war einer der letzten grossen Lautenisten und aus seinem Sohn sollte nach den Vorstellungen des Vaters ein Violin- oder Klaviervirtuose werden. Als Wunderknabe ging er auf Konzertreisen und zu verschiedenen Lehrern. Kein Geringerer als Immanuel Kant förderte die Immatrikulation des jungen Musikers an der Königsberger Universität. Doch Reichardt unternahm 1771 eine lange Konzertreise mit Stationen u.a. in Berlin, Potsdam, Dresden, Prag, Hamburg, Lübeck. 1774 erschien er wieder in Königsberg, erschöpft von der langen Reise wollte er den Musikerberuf aufgeben, vielleicht auch weil er keine Anstellung an einem Hof gefunden hatte. 1775 machte ihn aber Friedrich II. zum Hofkapellmeister, was bedeutete, dass er sich mit den Grössen der Berliner Hofkapelle (Hasse und Graun) messen musste. Viele widrige Umstände verleiteten ihm das höfische Musikleben. Er erhoffte sich eine freie Künstlertätigkeit und seine Bekanntschaft mit Herder und vor allem Goethe bestärkten ihm in diesem Gedanken. Reisen über Reisen folgten: Hamburg, Dessau, Königsberg Weimar, Zürich waren seine Stationen. Und dann Italien, die Entdeckung der italienischen Gesangkunst war das bedeutende Ereignis. Wien besuchte er auf seiner Rückreise und dort vor allem Gluck, den wichtigsten Opernreformer seiner Zeit. London und Paris folgten.

Nach dem Tod Friedrich II. wurde unter dessem

Nachfolger die Bindung an den Berliner Hof auch nicht enger und Reichardt versuchte immer wieder auf den Reisen neue Kontakte zu knüpfen. Die Entwicklung vom Hofkapellmeister zum bekanntesten Vertreter des deutschsprachigen Liedes vollzog sich immer deutlicher und in den Jahren um 1790 wurde er als einer der grössten deutschen Komponisten verehrt. Aufgrund seiner frankophilen Einstellung zur Zeit der französischen Revolution wurde er 1794 entlassen und er lebte nun in der Nähe von Halle, wo er auf seinem erstandenen Gut einen viel bewunderten Garten errichtete. Die Franzosen kamen 1806 mit Napoleon und auch Reichardt wurde Opfer der Verwüstungen und des Krieges. Sein Gut wurde zerstört, er musste fliehen. Er kam nach Wien wo er, erst so spät, die Musik Haydns, Mozarts und Beethovens aufnahm. 1814 starb er vergessen, vereinsamt und ärmlich in Giebichenstein bei Halle.

„*Durch ununterbrochenen Fleiß erhalten Sie: Mozart's Geist aus Haydens Händen*“. Diesen oft zitierten Eintrag im Stammbuch des jungen **Ludwig van Beethoven** ist rückwirkend schon fast als Auftrag zu verstehen. Und Graf Waldstein (ein Förderer Beethovens), der diese Empfehlung im Jahr 1792 verfasst hatte, musste zumindest eine Ahnung von der einzigartigen Bedeutung dieses heranwachsenden Musikers gehabt haben.

Beethoven verliess 1792 seine Heimatstadt Bonn in Richtung Wien und er sollte dort auf Joseph Haydn treffen und seine Ausbildung beenden. Sein erster Wenaufenthalt im Jahr 1787 war nicht von Erfolg gekrönt gewesen. Die erhofften Lehrstunden bei Mozart kamen nicht zustande; Beethoven musste schon nach zwei Wochen wieder nach Bonn zurückreisen, da seine Mutter schwer erkrankte und auch bald starb. Im frühesten erhaltenen Brief Beethovens (er war damals 17 Jahre alt) lesen wir:... *ich traf meine Mutter noch an, aber in den elendesten gesundheitsumständen; (...) sie war mir eine so gute lebenswürdige mutter, meine beste freundin*“ Beethoven war nun verantwortlich für seine Familie, sein Vater, Mitglied der Bonner Hofkapelle, war Alkoholiker und konnte die Familie nicht mehr versorgen. Er wurde entlassen und Beethoven wurde 1789 (er war schon sechs Jahre lang Organist der Bonner Hofkapelle) als Bratscher der Hofmusik